

Figurengedicht, im Anschluß an Cant. 3, 9 f. konzipiert, stellte Salomos Ruhe- und Speisesofa dar, nach Hinkmars Auffassung (in Weiterführung der exegetischen Tradition) eine Präfiguration der Kirche Christi. Der Umriss des in der Bibel ziemlich detailliert beschriebenen Prunkmöbels war von Hinkmar mit einem Gedicht über die zentralen christlichen Glaubensinhalte und Heilswahrheiten ausgefüllt, in denen sich nach seiner Auffassung die Kirche als die antitypische Verwirklichung des im biblischen *ferculum* präfigurativ Angelegten erweist. Der Auslegung der formalen Einzelheiten, besonders des zahlenmäßigen Umfangs und Aufbaus der Dichtung, ist die umfangreiche *explanatio* gewidmet; ihr Zielpunkt ist immer wieder der moralisch-tropologische Aspekt, die Forderung nach dem sich für den Christen aus der Betrachtung ergebenden richtigen Leben. Das Gedicht entfaltete die in der Gattung liegenden Möglichkeiten in sonst ungekanntem Maß: nicht gebunden als ein Schriftblock mit einbeschriebener Figur oder mit gegenständlichem Umriss (wie bei Porphyrius, dem Ausgangspunkt der Tradition), sondern freier zusammengesetzt aus verschiedenfarbigen Schriftblöcken und Figuren (zwei *columnae*, *reclinatorium*, *ascensus*, *media*, nach den biblischen Angaben) baute es sich auf einer großen Pergament-Tabula auf. Vermutlich zwischen 853 und 856 entstanden, war das Gedicht Karl dem Kahlen gewidmet, wohl als poetische Zusammenfassung über die für Autor und Adressat gemeinsam verbindlichen religiösen Grundsätze, mahnend und werbend, vielleicht auch, nach außen, eine poetische Demonstration der Parteiverhältnisse im dogmatischen Kampf der Zeit⁴⁾. Das Gedicht erscheint bei Devise als Zeugnis für Hinkmars Verhältnis zum Herrscherhaus, auch als Zeugnis seiner Verhaftung an die Strömungen seiner Zeit⁵⁾, bekommt aber als literarisches Werk keine deutlichen Konturen. Nicht einmal sein poetischer Charakter wird klar; das Verhältnis der *explanatio* zum Gedicht selber; dessen mutmaßliche Gestalt, wie sie das erst vor einiger Zeit von B. Bischoff in Vercelli entdeckte zweite Fragment mit einiger Genauigkeit rekonstruieren läßt⁶⁾. So bleibt es eine Erwartung an eine zukünftige Ausgabe, daß dem eigenartigen, innerhalb seiner Gattung bedeutsamen Werk doch noch sein Platz im Gesamtwerk Hinkmars eingeräumt wird, so gut es seine Überlieferung zuläßt.

I.

Schon bei der Abgrenzung des Überlieferungsbestands beginnen die Unklarheiten. Devise sieht das ‚*Ferculum Salomonis*‘ als einen „commentaire exégé-

Germanistische Forschungen N. F. 27, 1969); Ernst Hellgardt, Zum Problem symbolbestimmter und formalästhetischer Zahlenkomposition in mittelalterlicher Literatur. Mit Studien zum Quadrivium und zur Vorgeschichte des mittelalterlichen Zahlendekens (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 45, 1973). — Die allein vollständig erhaltene *explanatio* zu dem Werk ist ediert bei Migne PL 125, 817 B ff., nach der Ausgabe von Sirmond (Hincmari archiepiscopi Remensis opera ... cura et studio Iacobi Sirmondi) 1 (Paris 1645) S. 756 ff. Die *explanatio* wird im folgenden in der Textgestalt Sirmonds zitiert.

⁴⁾ Vgl. auch die Darstellung der Zeitumstände bei Peter R. McKeeon, The Carolingian Councils of Savonnières (859) and Tusey (860) and their Background, *Revue Bénédictine* 84 (1974) S. 75—100.

⁵⁾ Vgl. Devise, Hincmar S. 54—61.

⁶⁾ Vgl. Herbert Grundmann, *Monumenta Germaniae Historica*. Bericht für das Jahr 1959/60, DA 17 (1961) S. 7. Zur Rekonstruktion des Gedichts s. Taeger, Zahlensymbolik S. 141 ff., mit einem ersten Abdruck des Fragments von Vercelli (S. 144—147, 158). Die übrigen poetischen Fragmente finden sich MGH Poetae 3, 414 f. Eine Neuausgabe des Werks unter Berücksichtigung aller Zeugnisse ist von den *Monumenta* für Band 6 der Poetae in Aussicht genommen.